

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 74 (2003)
Heft: 7-8

Anhang: Curaviva GV-Berichte 2003
Autor: Rizzi, Elisabeth / Ritter, Erika / Gruber, Simone

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CURAVIVA

GV-Berichte 2003

1845 b

**Die GV-Berichte
finden sich in der Reihenfolge
des Durchführungsdatums:**

Appenzellerland, Bern, Graubünden,
St. Gallen/Liechtenstein, Zürich,
Aargauische Kinder-, Jugend- und
Behinderteneinrichtungen, Obwalden,
Schwyz, Uri, Thurgau, Aargauer Alters-
einrichtungen, Baselstadt/Baselland,
Luzerner Altersheimleiter/innen
Konferenz, Glarus, Zug, Schaffhausen.

**Generalversammlung
der Sektion Appenzellerland**

Kleinräumigkeit ist kein Hindernis für Engagement bei Berufsbildung

Appenzell will nicht abseits stehen: Um bei der neuen Bildungssystematik dabei zu sein, streben die beiden Halbkantone eine enge Zusammenarbeit mit St. Gallen an. Die diesjährige Generalversammlung der Sektion Heimverband Appenzellerland stand ganz im Zeichen der Umwälzungen.

Es tut sich was im Appenzellerland: Mit Vollgas versucht die regionale Sektion des Heimverbandes die neue Bildungssystematik umzusetzen. Dazu wurde eigens eine Bildungsverantwortliche ernannt. War traditions-



Erich Willener verabschiedet Rolf Degen.

Vorstand wird Regierungsrat

An der Generalversammlung sind drei Vorstandsmitglieder zurückgetreten: Martha Manser, Marta Odermatt und Rolf Degen, der im Februar in den Ausserrhoder Regierungsrat gewählt worden ist. An ihrer Stelle treten neu Eric Weiss und Alfons Rutz dem Vorstand bei.

Die Delegierten genehmigten die Jahresrechnung 2002 und das Budget für 2003. Für das Jahr 2004 kündigte Präsident Erich Willener eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge an. Die Mehrerträge sind für zusätzliche Massnahmen bei der Berufsbildung vorgesehen. (eri)

gemäss der Sektionspräsident (Erich Willener) auch für Berufs- und Weiterbildungsfragen zuständig, so hat kürzlich Vorstandsmitglied Elisabeth Rutschi diese Aufgabe übernommen.

An Arbeit mangelt es nicht: Bereits im Sommer 2003 sollen die ersten Fachangestellten Gesundheit (Fage) in Herisau ausgebildet werden.

Vorerst findet zwar der schulische Teil für die Absolventen noch in St. Gallen statt. Doch bis im Jahr 2004/5 soll auch das Herisauer Berufsbildungszentrum für den Schulunterricht bereit sein.

Gemeinsam mit dem Kanton St. Gallen wird das Appenzellerland daneben im nächsten Jahr die kantonale OdA (Organisationen der Arbeitswelt)

schaffen. Zur Diskussion steht ebenfalls die gemeinsame Führung einer Berufsmatura im Bereich Gesundheit/Soziales. Baldige Lösungen fordert schliesslich auch die Harmonisierung der Abschlüsse auf der Tertiärstufe.

Um den neuen Herausforderungen der Berufsbildung besser gerecht zu werden, ist die appenzell-ausserrhodische Grundbildung im Gesundheitswesen per 1.1.2003 vom Gesundheitsdepartement ans kantonale Amt für Berufsbildung übertragen worden. Eine zusätzliche 50%-Stelle für das Berufsfeld Gesundheitsberufe wurde bereits bewilligt.

Keine spittallastige Fage

Die Heime und Institutionen im Appenzellerland sollen diesen Bildungsumbau aktiv mitgestalten, forderte Rutschi an der Generelversammlung des Heimverbandes Sektion Appenzell-erland am 20. März in Urnäsch. Dazu, so Rutschi, gehöre auch ein einheitlicher Auftritt gegenüber den Behörden. Sie schlug die Gründung einer Interessengemeinschaft vor, der sich ausbildende Betriebe anschliessen könnten. Es sei wichtig, dass die Heime ihre Interessen in den Berufsbildungsprozess einbringen könnten, betonte Präsident Ernst Willener. Nur so könne verhindert werden, dass die Ausbildung der Fage nicht zu spittallastig ausfalle.

Die Nachteile der Appenzeller Heimlandschaft, die aus einer Vielzahl von Klein- und Kleinstheimen besteht, können gemäss dem Heimverbandsvorstand durch Kooperationen ausgeglichen werden. Kleinere Institutionen, so Rutschi, sollen sich in den nächsten Jahren zusammentun oder mit Spitex und Spitätern zusammenarbeiten, um einzelne Ausbildungsmodule anzubieten. Rutschi appellierte an die Mitgliederinstitutionen,

sich ungeachtet ihrer Grösse am nächsten Lehrgang zu beteiligen und Lehrlinge auszubilden. Die 50 000 fränkigen Kosten für drei Jahre seien vertretbar, denn es gehe um die Frage, woher die Appenzellischen Heime in zehn Jahren ihr Personal hernehmen sollen.

Text und Foto: Elisabeth Rizzi

Hauptversammlung des Heimverband Bern

«Wer selbst im Glashaus sitzt ...

Anlässlich der gut besuchten Hauptversammlung des Heimverband Bern in Münsingen thematisierte Präsident Peter Rosatti unter anderem die Veröffentlichung des Untersuchungsberichtes zum Geschehen im Knabenheim Auf der Grube in Niederwangen.

Rosatti stellte die Frage in den Raum, ob die Aussagen der befragten 14 Ehemaligen wirklich genug Aussagekraft böten, um die jahrzehntelange Arbeit der früheren Heimleitung in solchem Mass vernichtend anzugreifen.

«Es liegt uns ferne, Steine zu werfen.

Wer selber im Glashaus sitzt, sollte dies nie vergessen, zumal es sich oft nur um eine Einfachverglasung handelt.» Der Heimverband Bern habe alles daran gesetzt, damit nicht eine neue Heimkampagne losgetreten werde.

Ohne Gegenstimme bewilligte die Versammlung einen Rahmenkredit für die professionelle Lobbying- und PR-Arbeit zugunsten der im Verband vertretenen Institutionen. Langfristig gelte es, den Verband, der heute schon über 140 bernischen Institutionen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene Behinderte sowie heilpädagogische Schulen umfasst, in der Öffentlichkeit besser bekannt und bewusst zu machen, betonte Vizepräsident Urs Wüthrich. Weiter wird eine Website mit einer eigenen Internetadresse eingerichtet mit einem leicht zugänglichen Dienstleistungsangebot sowie plattformmässigen Foren für die Verbandsmitglieder.

Um den Mitgliedern der Interessengemeinschaft der Institutionen für erwachsene Behinderte im Kanton Bern (IGIEB) und des Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie (VaHS) den Zugang zum Heimverband Bern zu ermöglichen, werden gegenwärtig neue

Hans Schwarz
(links) und
Peter Rosatti:
«Es liegt uns
ferne, Steine zu
werfen.»



Statuten, ein überarbeitetes Leitbild und die entsprechenden neuen Verbandsstrukturen entwickelt. Angestrebgt wird nicht eine Fusion, sondern ein angepasstes Zusammengenhen der bisherigen Sektionsbereiche Kinder/Jugendliche, Erwachsene Behinderte mit den heilpädagogischen Tagesschulen und Werkstätten.

Der mit dem Bildungsprojekt mandierte Peter Saurer unterbreitete das neue Weiterbildungsprogramm mit dem diesjährigen aktuellen Schwerpunkt: «Zusammenarbeit zwischen Trägerschaften und Institutionsleitungen». Monatliche Apérogespräche zu Führungsthemen unter dem Motto «...zwischen Heimeltern und CEO» bilden ein attraktives neues Gefäss zur Weiterbildung von Institutionsleitungen. In Zusammenarbeit mit der Kantonalen Gesundheits- und Fürsorgedirektion werden zudem für Trägerschaftsmitglieder Weiterbildungsseminare angeboten. Ein spezielles Kursangebot befasst sich mit systemisch, ressourcenorientierten Ansätzen in der Arbeit mit Kinder/Jugendlichen und Erwachsenen Behinderten. Dazu kommt ein Projekt «Qualitätsentwicklung in heilpädagogischen Tagesschulen».

In zwei Kurzreferaten orientierten Dr. med. Mario Renz, Ärztlicher Direktor des Psychiatriezentrums Münsingen, über die Triage von Zuweisungen aus Spitätern und Heimen und Fürsprecherin Andrea Lanz, bernische Ombudsfrau für Alters- und Heimfragen, über das Spannungsfeld von Schweige- und Meldepflicht.

Text und Foto: Erika Ritter/pd

Mitgliederversammlung Heime und Spitäler Graubünden

Gesundheitswesen an 1. Stelle im Sorgenbarometer

Die Mitgliederversammlung des Verbandes Heime und Spitäler Graubünden fand im Spital von Davos statt.

Ursina Valsecchi, Präsidentin des Verbandes, begrüsste die Teilnehmenden mit klaren Worten. Die Probleme im Gesundheitswesen figurieren ungebrochen zuvorderst in der Hitliste des Sorgenbarometers der Bevölkerung. 58% nennen diese an erster Stelle. Reformvorschläge gibt es genügend, betonte sie, aber wichtige Entscheide fehlen, da in diesem komplexen System die Wirkung von Reformen schwer absehbar seien. Grosse Sorgen bereiten dem Verband die rigorosen Sparbeschlüsse der Regierung für subventionierte Betriebe. Obwohl sich die Heime und Spitäler bewusst sind, dass der Kanton in einer prekären Finanzsituation steckt, stösst der Sparauftrag auf wenig Verständnis. Die Institutionen sind bereits in strikte Subventionsvorgaben eingebunden und leiden nach wie vor unter erheblichem Personalmangel. Der Verbandsvorstand hat trotzdem beschlossen, die Mitglieder davon zu überzeugen, die Sofortsparmassnahmen des Budget 03 mit zu tragen und konstruktiv mit den Dienststellen Lösungen in der Umsetzung zu suchen. Man ist aber gespannt, was die Regierung in der Botschaft Sanierungspaket konkret vorlegen wird. Eine vernünftige Handhabung der Qualitätsanforderungen und weniger unverhältnismässige Bürokratisierung und Reglementierung könnten hohe Kosten einschränken.

Hier setzte auch Reto Nick, Geschäftsführer H+S, ein. Neben den Sparmassnahmen bereiten auch die exogenen Kosten im Gesundheitswesen Kopfzer-

brechen. Diese Kosten werden kaum je erwähnt, bilden aber einen wesentlichen Grund für Prämiensteigerungen. Exogene Kosten fliessen von ausserhalb in das System ein und liegen nicht im Einflussbereich des Krankenversicherungsgesetzes. Hier nannte Reto Nick die Revision des Arbeitsgesetzes mit den Neuregelungen der Arbeitszeit, Nachtarbeit und Pikettdienst, das neu Heilmittelgesetz mit dem Wegfall der Rabattgewährung durch die Pharmaindustrie und die immer strenger werdenden Regelungen bei der Produkthaftpflicht. Zudem gibt es noch die neuen Vorschriften zur Arbeitssicherheit und die steigenden Qualitätserfordernisse bezüglich Sicherheit. Das Streben nach Sicherheit und Perfektionismus lässt die Kosten förmlich explodieren! Auch die steigende Regelungsdichte sowie die Einführung von Standards und Normen beschäftigen den Verband. Besonders stossend ist der Anfall an administrativen Arbeiten in der Betreuung und Pflege, bei den Ärzten und in der Verwaltung. Diese Regeln und Vorschriften überwuchern das gesamte Gesundheitssystem und lassen keinen Handlungsräum. Im Mittelpunkt steht nämlich immer noch der Patient, die Bewohnerin, der Klient. In Zukunft wird deshalb besonders darauf geachtet, dass einzuführende Neuerungen den Patienten nützen. Zudem forderte Reto Nick grösste Zurückhaltung beim Setzen von Normen und Standards und beim Erlass von Vorschriften und Vorgaben.

Der Verband Heime und Spitäler Graubünden sah auf ein erfolgreiches Jahr zurück und konnte einen schönen Gewinn verbuchen. Vier neue Mitglieder wurden in den Verband aufgenommen. Infolge der Statutenänderungen der Dachverbände sowie der Intergration von INSOS mussten einige Stellen in den Statuten geändert werden. Der Verband heisst neu: **Heime, Spitäler und Arbeitsstätten Graubünden**.

Als Referent für den zweiten Teil der Versammlung konnte der neue Vorsteher des Justiz-, Polizei- und Sanitätsdepartementes Graubünden, Regierungsrat Martin Schmid, gewonnen werden. Er referierte zum Thema «Die Fieberkurve im bündnerischen Gesundheits- und Sozialwesen steigt.»

Text: Simone Gruber

Generalversammlung der Sektion St. Gallen/Liechtenstein

Berufsbildung in Heiminstitutionen wird umgekrempelt

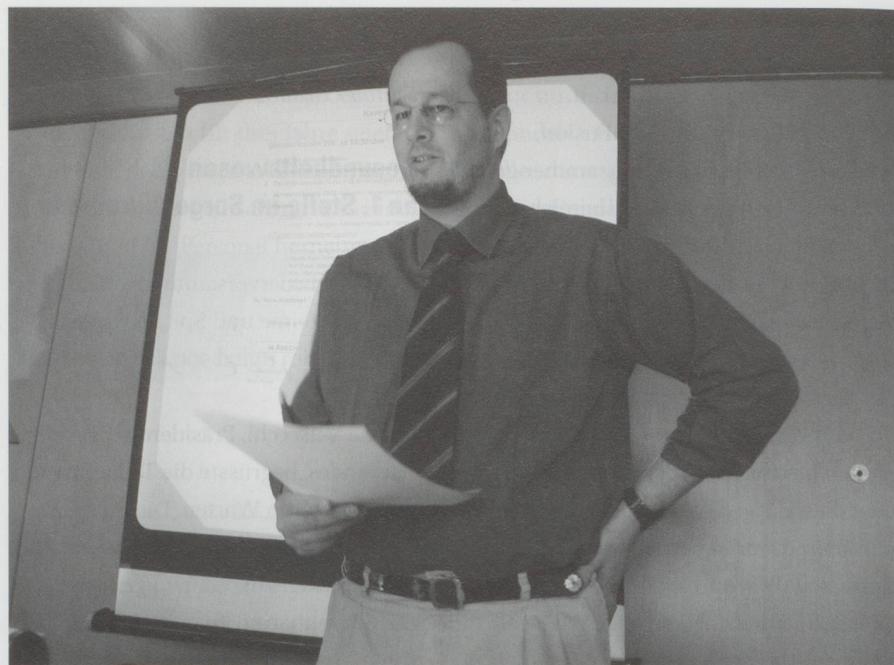
Gesundheits- und Sozialberufe: mit Riesenschritten vorwärts

Die St. Galler Institutionen im Sozial- und Gesundheitswesen gehen mit Riesenschritten auf die neue Bildungssystematik zu.

An der Generalversammlung des Heimverbandes Sektion St. Gallen stellte Präsident Kurt Ryser die nächsten Umstrukturierungen vor.

Am 13. Dezember 2002 haben die eidgenössischen Räte das neue Berufsbildungsgesetz angenommen. Für das Gesundheits- und Sozialwesen hat dieser Entscheid weitreichende Folgen. Die bisher kantonal geführten Berufsausbildungen werden im Rahmen der GSK-Reform (Gesundheit, Soziales, Kunst) eidgenössisch harmonisiert. Anstelle der Schulen in den Bereichen Gesundheit/Soziales sind nach einer fünfjährigen Übergangsfrist die Betriebe selbst verantwortlich für die Rekrutierung und Ausbildung des Personals.

Die bisherigen Ausbildungen Pflege Diplомнiveau I und II, Pflege assistenz und Fachangestellte SRK werden nicht mehr weitergeführt.



Kurt Ryser: Als Endziel 250 Lehrlinge jährlich.

■ 2300 Stellen sichern

Eine grosse Herausforderung bedeutet die neue Situation besonders für die Institutionen aus dem Heimwesen. Bisher konnten sie zum grössten Teil die Ausbildung des Pflegepersonals den Schulen und Spitäler überlassen. Nun müssen sie selbst aktiv werden, um einen ausreichenden Personalbestand zu sichern. Im Kanton St. Gallen betrifft diese Umstellung die langfristige Sicherung von rund 2300 Stellen in den Bereichen Pflege und Betreuung.

Der Heimverband Sektion St. Gallen hat bereits letztes Jahr auf den drohenden Personalengpass reagiert und sich der ZUBS (Zukünftige Bildungssystematik im Gesundheitswesen des Kantons St. Gallen) angeschlossen. Seither laufen die Bemühungen um eine Bildungskoordination auf Hochstufen. Mittlerweile haben sich auch Liechtenstein und der Kanton Appenzell an die schulische Infrastruktur St. Gallens angeschlossen.

Wie Präsident Kurt Ryser an der Generalversammlung am 20. März in

Rorschach erklärte, werden ab dem kommenden Sommer erstmals 55 Lehrlinge in Heimen aufgenommen, um die Pilotausbildung Fachangestellte Gesundheit (Fage) zu beginnen. Die Fage ermöglichen erstmals Jugendlichen ab sechzehn Jahren eine Ausbildung im Sozial- und Gesundheitswesen.

Nebst den 55 Lehrlingen in Heimen bilden Spitäler 65 weitere Personen aus. Die Spitäler bieten eine Lehrstelle. Als Endziel sollen dereinst im Kanton St. Gallen 250 Lehrlinge jährlich ausgebildet werden. Um dieses Ziel zu erreichen sollen insbesondere die Heime dazu motiviert werden, sich als Lehrbetriebe zur Verfügung zu stellen. Dies könnte gemäss Ryser über finanzielle Anreize geschehen, beispielsweise indem die Mehrheit der Kosten auf die Verbandsbeiträge übergewälzt wird und so die einzelnen Ausbildungsbetriebe entlastet.

■ Aufruf zu Verbundlösungen

Zunächst stehen jedoch andere Massnahmen im Vordergrund:

Als nächster Schritt sollen im Sozial- und Gesundheitswesen die Organisationen der Arbeitswelt (OdA) formiert werden. Gemäss dem neuen Berufsbildungsgesetz werden die kantonalen OdA verantwortlich sein für die überbetrieblichen Kurse und stellen künftig Experten für die Ausgestaltung von Modelllehrgängen und Prüfungen. In Diskussion ist dazu laut Ryser die Schaffung eines Vereines, der die Anliegen der Lehrmeister vertreten soll. Ebenfalls in Bearbeitung ist der Versuch, die Fage zu modularisieren. Eine Aufteilung der Ausbildung in einzelne Kursmodule würde es auch Wieder- und Späteinsteigenden ermöglichen, nachträglich einen Berufsabschluss als Fage zu erwerben. Eine Modularisierung wäre auch für die Ausbildungsbetriebe eine Erleichterung: Überlegenswert, so Ryser, sei schliesslich auf der Tertiärstufe die Schaffung von höheren Fachprüfungen auch für Gesundheits- und Sozialberufe. Neben der Schaffung von zweijährigen Attestberufen (entspricht den heutigen Anleihen) forderte Ryser zudem ein niedrigschwelligeres Angebot auf kantonaler Ebene als Ersatz für die auslaufenden Kurse Pflegeassistenz oder SRK-Grundpflegekurs.

■ Liechtenstein neu im Vorstand

An der Generalversammlung genehmigten die Mitglieder des Heimverbandes der Sektion St. Gallen/Liechtenstein im weiteren die ausgeglichene Jahresrechnung. Der 39jährige Berufsschullehrer Paul Fäh wurde zudem als neuer Vertreter für das Fürstentum Liechtenstein in den Vorstand gewählt. Ebenfalls wurden mit Reto Lareida, Peter Kägi, Renate Klein, Kurt Ryser, Walo Möri, Markus Rüdisüli, Hans Wüst, Helmuth Kind acht Delegierte in den nationalen Dachverband der Institutionen CURAVIVA gewählt.

Text und Foto: Elisabeth Rizzi

Generalversammlung der Sektion Zürich

Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung angesagt

Die Sektion Zürich versammelte sich am 31. März in der «Arche Noah» in Winterthur. Nach einem Übergangsjahr mit reduzierter Aktivität hat man sich unter neuer Geschäftsleitung viel vorgenommen.

Die Sektionspräsidentin Magyan Aschwanden erinnerte in ihrer Begrüssungsansprache daran, dass die letzte Generalversammlung noch von der Unsicherheit darüber geprägt war, wie es mit der Sektion weitergehen sollte. Doch diese blieb – nunmehr unter dem Dach des neuen Verbandes CURAVIVA – bestehen, mit einer neuen Geschäftsleiterin, Maria Blättler, und einer neuen Sekretärin, Gabriele Heer. Da laut Aschwanden im «turbulentaen Jahr» 2002 die Geschäftsstelle mehrere Monate unbesetzt und darum die Tätigkeiten «auf Sparflamme» gesetzt waren, resultierte in der Jahresrechnung statt des budgetierten Defizits von 800 Franken ein Gewinn von fast 50 000 Franken.

Ab 2003 gehört der Bereich Kinder und Jugendliche nicht mehr zur Sektion, was den Ertrag vermindert. Dennoch wird für dieses Jahr mit einem ausgeglichenen Budget gerechnet.

Das Tätigkeitsprogramm 2003 der Sektion Zürich weist nach Blättler drei Maximen auf: Erstens sollen Medien, Politik und Öffentlichkeit durch Öffentlichkeitsarbeit für die Anliegen der Heime sensibilisiert werden. Zweitens will die Sektion durch Vernetzung mit anderen Organisationen zu einem wichtigen Partner im Gesundheits- und Sozialwesen des Kantons Zürich werden. Und drittens möchte sie die Information und

Kommunikation mit den Mitgliedern intensivieren.

Schwerpunkte im Altersbereich bilden die Anerkennung von BESA im Kanton Zürich, Tarifverhandlungen mit den Versicherern für 2004, die künftige Finanzierung der Heime, ein eigenes Heimgesetz, Bildungsfragen (Fage) und die Qualitätsentwicklung in den Heimen.

Der Behindertenbereich soll künftig in der Sektion gleichwertig behandelt werden. Vorhaben für 2003 sind die Etablierung einer Fachgruppe Erwachsene Behinderte und die punktuelle Zusammenarbeit mit Insos.

Im Anschluss an die Generalversammlung hielt Stefan Melchers, Arbeitsinspektor im Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Zürich, ein Referat zum Thema «Arbeitssicherheit in den Heimen».

■ Zwei Rücktritte

und ein neues Vorstandsmitglied

An der Generalversammlung aus dem Vorstand zurückgetreten sind Brigitte Haab, die den aus der Sektion ausgliederten Bereich Kinder und Jugendliche während 15 Jahren engagiert vertreten hatte, und Maya Huber-Schöpfer, Vertreterin der Stadt Zürich, infolge Wegzugs aus Zürich.

Neu in den Vorstand gewählt wurde Felix Graf, Leiter des privaten Alters- und Pflegeheims Blumenau, Bauma. Er war von 1998 bis 2002 Quästor im Zentralvorstand des Heimverbandes Schweiz und ist Mitglied der Steuergruppe BESA von CURAVIVA Schweiz.

Text: Renato Stampa

*Generalversammlung
des Vereins Aargauische Kinder-,
Jugend- und Behinderteneinrichtungen*

Mit neuem Präsidenten

Die Generalversammlung startete mit einem Rundgang und dem Vorstellen des Konzepts des Berufsbildungsheimes Neuhof der Schweizerischen Pestalozzistiftung in Birr.

Hauptthema der Versammlung waren Neuwahlen in den Vorstand. Vor allem der Rücktritt des langjährigen und verdienten Präsidenten, Manfred Breitschmid, wurde mit Bedauern zur Kenntnis genommen. An seine Stelle wurde Ueli Speich, Leiter zeka, Zentrum für körperbehinderte Kinder, Aarau, und bereits Vorstandsmitglied, zum Präsidenten gewählt. Aus dem Vorstand ausgetreten ist neben Manfred Breitschmid auch Annemarie Frey. Folgende bisherige Vorstandsmitglieder wurden für eine weitere Amtsperiode gewählt: Marianne Pfändler, Urs Häggerle und Andreas A. Hofer. Neu in den Vorstand gewählt wurden Daniela Oehrli, Stiftungsratsmitglied arwo, arbeiten und wohnen, Wettingen, und Stadträtin Baden, Franz Lötscher, Geschäftsführer ikj, Stiftung für psychosoziale Integration von Kindern und Jugendlichen, Bremgarten, und Rolf von Moos, Heimleiter Kinderheim Brugg.

Im vergangenen Vereinsjahr wurde durch eine sparsame Ausgabenpolitik ein kleiner Ertrag erwirtschaftet. Das Budget für das kommende Jahr wurde in ähnlichem Rahmen veranschlagt.

An verschiedenen Vereinsanlässen beschäftigte sich die VAKJB mit den Themen «Wirkungsorientiertes Controlling», «Unfallverhütung – ein rentables Geschäft für Arbeitgeber» und «Behandlung und Platzierung von



Manfred Breitschmid (rechts) mit dem neu gewählten Präsidenten Ueli Speich (links).

verhaltensauffälligen Jugendlichen». In Zusammenarbeit mit IG Sozialer Finanzausgleich und INSOS wurde ein Anlass zum Thema «Neuer Finanzausgleich und Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen» (speziell die

Sozial- und Bildungspolitik im Behindertenbereich) im Grossratssaal Aarau veranstaltet.

Text und Foto: Simone Gruber

Nach vielen Jahren...

Beim Überarbeiten der GV-Berichte fällt auf, wie viele der bisherigen Vorstandsmitglieder in diesem Frühjahr von ihrem Amt zurückgetreten sind. Die Umstrukturierungen in der Folge der Fusion zu CURAVIVA haben zahlreiche Mandatsträger veranlasst, den Wechsel im «Dachstock» gleichzeitig auch für einen Wechsel im «Unterbau», in den Sektionsgremien zu «nutzen» und neue Kräfte in die Ämter zu berufen.

All den Zurückgetretenen gehört ein herzliches «Dankeschön».

Zusammengezählt ergäbe es wohl eine beachtliche Zahl an geleisteten Arbeitstunden, ein gerüttelt Mass an Ärger und Freude, an Erfolg und Enttäuschung. Aber immer war es ein umfassender Einsatz zugunsten der in den Heimen lebenden Menschen. Und immer war es auch ein Zusammensehen mit gleichgesinnten Kollegen und Kolleginnen, ein Austausch, ein dringend nötiges Ziehen-am-selben-Strick.

Die Chefredaktorin hat in ihrer 15-jährigen Tätigkeit die grosse Unterstützung und Hilfsbereitschaft in den Sektionen und bei den Vorstandsmitgliedern immer wieder zu schätzen gewusst. Wie oft sind es die Sektionen, aus denen Worte des Lobes, des Dankes, der Aufmunterung, wenns nicht sooo wünschenswert läuft, aber auch der berechtigten Kritik auf der Redaktion eintreffen. Und viele dieser Hinweise kamen von Aktiven, deren Abschied nun zu verzeichnen ist.

Nochmals ihnen allen: vielen, vielen Dank!

Die Redaktion hofft, dass auch unter dem neuen Dach der Kontakt zu den Sektionen und ihren teils neuen Mandatsträgern so bleibt, wie er bisher war – gut, herzlich und kontruktiv.

Ihre Erika Ritter

Generalversammlung der Sektion Obwalden

Dreimal den Namen gewechselt

Was 1996 unter dem Namen «Interessengemeinschaft Obwaldner Alters-Einrichtungen (IAO)» gegründet und am 14. November 2000 aufgelöst wurde und dem damaligen Heimverband Schweiz als Sektion Obwalden beigetreten ist, nennt sich neu CURAVIVA Sektion Obwalden.

«Dreimal den Namen gewechselt – warum das?» stellte Sektionspräsident Thedy Frener einleitend zur GV 2003 im Alterszentrum «Dr Heimä» in Giswil – mit Heimleiter Werner Amport als Gastgeber – die Frage. Frener erläuterte in seinen Begrüßungsworten den neuen Namen CURAVIVA und gab mit seinen Erläuterungen zugleich das Ziel vor, das sowohl im vergangenen Jahr wie in der Zukunft für die Arbeit und das Engagement in und für die Heime bestimmend war und sein soll.

Frener: «Auch wenn sich der Name für uns schon wieder geändert hat, die Aufgaben sind die gleichen geblieben.» So hatte der Vorstand «sehr schwierige» Verhandlungen mit santésuisse zu führen. «Wir mussten endlich eine Erhöhung der Beiträge der Krankenversicherer an die Pflegekosten für die stationäre Behandlung erwirken.»

Frener betonte, dass es nur Dank der Zusammenarbeit aller Zentralschweizer Sektionen möglich gewesen sei, nach zähem Ringen eine für die nächsten zwei Jahre einigermassen befriedigende Lösung zu finden.

Frener: «Ich war erstaunt ob der Hartnäckigkeit der Krankenversicherer. Bis jetzt war ich der Meinung, das KVG regle auch die Beiträge der Versicherer an die Pflegekosten. Es scheint aber, dass hier der Interpreta-

tionsspielraum sehr gross ist und die Krankenversicherer eine Position einnehmen, die so nicht sein darf. Ich meine, dass hier die Politik unbedingt ihre Verantwortung wahr nehmen muss. Es darf nicht sein, dass mangels Interesse oder Fachkompetenz die Führungsrolle im Gesundheitswesen an die Krankenversicherer abgegeben wird. Allen Sparanstrengungen zum Trotz, im Zuschieben des «Schwarzen Peters» kann es nur Verlierer geben. Und zu diesen Verlierern gehören schlussendlich auch unsere Alters- und Pflegeheime.»

■ In die Jugend investieren

Im Jahresverlauf 2002 galt es zudem, die Grundlagen und Strukturen für die Ausbildung zur Fachangestellten/-angestellter Gesundheit (Fage) aufzuleisen. Zu diesem Zweck wurde nach Rücksprache mit den Verantwortlichen vom Amt für Berufsbildung im Kanton Obwalden ein Zusammenarbeitsvertrag mit dem Luzerner Ausbildungsverbund Pflegeheime (LAP) unterzeichnet, was jedoch für die Heime Kosten verursachen wird. Frener vertrat die Meinung des Vorstandes, dass sich diese Investition für die Mitgliedsheime längerfristig lohnen werde und appellierte an die Anwesenden, in die Jugend zu investieren.

■ Im Gespräch mit den Einwohnergemeinden

Die neue Kompetenzregelung zur Ausrichtung von Beiträgen an pflegebedingte Mehraufwendungen hat zu Verhandlungen zwischen Institutionenvertretern und Präsidenten/Präsidentinnen der Einwohnergemeinden geführt. Der Sektionspräsident hielt dazu fest: «Diese Aussprache brachte zwar keine höheren Beiträge aber ein interessantes Gespräch über die Altersarbeit generell.» Dabei wurde festgestellt, dass der Wissensstand der

einzelnen Behördevertreter sehr differenziert sei, obwohl sich die Probleme in den Gemeinden gleichen. Es sei Aufgabe der Vertreter und Vertreterinnen der Institutionen, die notwenige Synchronisation sicher zu stellen, damit alle vom gleichen sprechen und alle Gemeinden das gleiche Vorgehen wählen würden. Aus diesem Grund sei man sich einig, Gespräche dieser Art künftig regelmässig durchzuführen.

Um im Kanton Obwalden die künftigen Fragen bezüglich Altersbetreuung und -finanzierung von Grund auf angehen und in der Öffentlichkeit diskutieren zu können, wurde mit Hilfe des Gesundheitsdepartements ein Projektteam ins Leben gerufen, das sich über die Zukunft der Altersbetreuung sowie bezüglich Wohnformen im Alter Gedanken machen soll.

Das Projekt steht unter dem Titel «Im Alter in Obwalden leben» und ist konzipiert als gemeinsame Arbeit mit Vertretungen der Gemeinden, der Spitex, der Sektion Obwalden von CURAVIVA, dem Kanton und der Pro Senectute.

Frener bedankte sich abschliessend bei den vielen Direktbetroffenen, seien es Politiker, Pflegende, Institutionen und Personen aus dem öffentlichen Leben, die gewillt seien, mit den Heimverantwortlichen zusammen die nicht leichten Aufgaben an die Hand zu nehmen. «Ihnen allen danke ich herzlich für ihre Bereitschaft und ihr Engagement», eine Aussage, die von Seiten der Gemeindevertreterin von Giswil, Ruth Tröndle, verbunden mit den Grüßen der Behörden, zustätzlich betont wurde.

Die aufwändigen Sitzungen, Workshops und Aktionen haben jedoch im vergangenen Jahr zu einer Vermögensverminderung geführt. Aus diesem Grund stimmten die Anwesenden diskussionslos einem Antrag auf Erhöhung der Jahresbeiträge zu.



Josef Würsch: Es gibt nicht demente, sondern nur desorientierte Betagte.

Im Anschluss an den geschäftlichen Teil referierte Josef Würsch, Stans, über das Pilotprojekt «Nägeligass», eine Institution, welche für die Betreuung von desorientierten Betagten geschaffen worden ist und besondere Beachtung verdient. Würsch hätte seine Redezeit problemlos verdoppeln können, das Interesse des Publikums war ihm sicher, und für Gesprächsstoff während dem Apéro «mit» aus der Heimküche war reichlich gesorgt.

Text und Foto: Erika Ritter

Generalversammlung der Heimverband-Sektion Schwyz

Von der Heimverband-Sektion Schwyz zu CURAVIVA Sektion Schwyz

Am 10. April trafen sich die Mitglieder des Heimverbandes Schweiz, Sektion Schwyz, in Brunnen zur Generalversammlung 2003.

Ausser dem Wechsel vom bisherigen Heimverband Schweiz zum neuen Dachverband CURAVIVA waren nur wenige Neuerungen zu verzeichnen. Als neuer Sektionspräsident führte Marco Henseler zügig und engagiert durch die Sitzung.

Trotz dem kalten und regnerischen Nachmittag fanden sich zahlreiche Mitglieder der Sektion Schwyz am Tagungsort, dem Alterswohnheim Brunnen, ein. Das Heimleiterpaar Adolf und Margrith Marty empfing die Gäste und geleitete sie in die Kapelle des Altersheims, wo die GV statt fand.

Präsident Marco Henseler begrüsste die Sitzungsteilnehmenden und führte sogleich in die Geschäfte ein.

Im Bericht über die Sektionstätigkeit äusserte sich Marco Henseler zu den Erwartungen der Sektion Schwyz gegenüber dem Dachverband CURAVIVA. Er resümierte auch seine erst kurze Amtszeit als Sektionspräsident.

■ Ein erfahrener Heimleiter als neuer Präsident

Henseler war anlässlich der ausserordentlichen GV im Herbst 2002 zum Präsidenten der Sektion Schwyz gewählt worden. Als Zentrumsleiter des Seniorenzentrums Altendorf verfügt er über langjährige Erfahrungen im Heimwesen. Der Einstieg ins Präsidium, welches er von Franz

Schuler übernommen hat, sei ihm daher nicht schwer gefallen, meinte er.

In seinen Ausführungen zur Sektions-tätigkeit übte Henseler Kritik an der geplanten KVG-Revision und forderte die 23 Mitglied-Heime der Sektion zum Protest auf.

■ Namensänderung in CURAVIVA Sektion Schwyz

Der Vorstand stellte der Versammlung den Antrag: «Die Mitglieder des Heimverbandes Schweiz Sektion Schwyz beschliessen einen Beitritt der Sektion Schwyz zu CURAVIVA und damit eine Namensänderung zu CURAVIVA Sektion Schwyz.» Der Antrag wurde mit nur einer Gegenstimme angenommen. Als Delegierte für die DV von CURAVIVA wurden der amtierende Präsident, Marco Henseler, sowie der ehemalige Sektionspräsident Roman Spirig gewählt.

Im abschliessenden Teil der GV kamen verschiedene Gastredner zu Wort. Als erster referierte Regierungsrat Armin Hüppi zum aktuellen Stand der Subjektfinanzierung im Kanton Schwyz und informierte über die Arbeitsgruppe Alter, welche aus personal-technischen Gründen noch nicht umgesetzt werden konnte, nun aber ins neue Altersleitbild des Kantons integriert werden soll.

■ Neue Interessengemeinschaft für Gesundheitsberufe in der Zentral-schweiz

Als zweiter Gastredner trat Richard Kolly von der Luzerner AltersheimleiterInnen-Konferenz vor die Versammlung. Er informierte über die geplante Gründung einer branchenübergreifenden Interessengemeinschaft für alle Gesundheitsberufe in der Zentral-schweiz mit einer Zusammenarbeit in den Bereichen Pflege, Spitäler, Spitex und andere Institutionen. Diese

Gemeinschaft soll unter dem Kürzel ZIGG (Zentralschweizer Interessen-Gemeinschaft Gesundheitsberufe) bekannt werden. Ein zentrales Bestreben dieser Interessengemeinschaft gilt der Berufsausbildung und Nachwuchsförderung. Zugleich soll durch die ZIGG die Zusammenarbeit mit ähnlichen Organisationen in der Schweiz gefördert werden.

Im Anschluss an den Vortrag stimmten die Anwesenden provisorisch einem Beitritt zur ZIGG zu. Präsident Henseler betonte nochmals die Vorteile der ZIGG in Bezug auf die Ausbildung in den Heimen.

Damit war die GV beendet und die Gastgeber luden zum Apéro.

Text: Tamaris Mayer

Generalversammlung der Sektion Uri

Bildung – auch in Uri das grosse Thema

Die Sektion Uri hat an ihrer Generalversammlung vom 11. April im Betagten- und Pflegeheim Oberes Reusstal in Wassen zwei Co-Präsidenten gewählt und den Mitgliederbeitrag erhöht. Zu reden gab die Ausbildung zur Fachangestellten Gesundheit (Fage).

In seinem Bericht zum Geschäftsjahr 2002 zeichnete der bisherige Sektionspräsident Franz Dittli das Bild einer Heimlandschaft Uri im Umbruch. Einerseits habe die Pflegeheimplanung gezeigt, dass auch nach der Erstellung des geplanten Alters- und Pflegeheims in Schattdorf noch immer etwa 100 Heimplätze fehlen würden. Andererseits seien zahlreiche Einrichtungen für Demente in Prüfung. «Das Segment der Dementen scheint

zu einem eigentlichen «Modetrend» geworden zu sein. Hier gilt es lenkend einzugreifen, damit keine Überkapazitäten entstehen» – dieser Befürchtung widersprach allerdings der als Guest anwesende Sekretär der Urner Gesundheits-, Sozial- und Umweltdirektion, Roland Hartmann.

Dittli drängte im Weiteren auf eine möglichst rasche Einführung der Kostenrechnung. Mit dieser soll die im Krankenversicherungsgesetz geforderte Transparenz erfüllt werden. Langfristig würden Institutionen, die keine Kostenrechnung führen, Probleme haben, auf der anerkannten Pflegeheimliste zu bleiben.

Hinsichtlich Fage stellte Dittli fest, dass die Ausbildungsplätze ab 2004 nicht mehr kontingentiert seien. Er rief alle Heime auf, sich in der Ausbildung des Berufsnachwuchses zu engagieren.

Der wiedergewählte Delegierte Marco Petrucci orientierte über die Fage-Ausbildung, das Berufsbild, die künftigen Strukturen und die Kosten. Es soll ein Zentralschweizer Ausbildungsverband Alters- und Pflegezentren (ZAPA) gegründet werden, mit dem die Heime, die Spitäler und die Spitex die Ausbildung organisieren können. Als weiteres Projekt stehe eine Zentralschweizerische Interessengemeinschaft Gesundheitsberufe (ZIGG) an, die aus dem Verband ZAPA konstituiert werden und als Koordinationsstelle der Zentralschweizer Arbeitgeber dienen könnte. Die Heime seien aufgefordert, sich dem Thema zu stellen und ihren Entscheid über einen Beitritt zu fällen.

Die Jahresrechnung 2002 ergab ein Defizit von rund 3000 Franken, was insbesondere auf den Internetauftritt der Sektion zurückzuführen ist. Der jährliche Mitgliederbeitrag wurde von bisher fünf auf neu zehn Franken pro Bett erhöht.

Im Anschluss an die Generalversammlung präsentierte Mirjam Öschger das Berufsbild der Aktivierungstherapeutin, und Marie-Louise Gamma vom SRK Uri stellte den neuen SRK-Grundpflegekurs vor.

■ Wahl eines Co-Präsidiums und neuer Vorstandsmitglieder

Der Präsident Franz Dittli und die Vorstandsmitglieder Silvia Blaser und Joe Walker sind an der Generalversammlung zurückgetreten. Der bisherige Vizepräsident Franz Bricker, Geschäftsführer der Stiftung Phönix Uri in Altdorf, und das bisherige Vorstandsmitglied Edi Betschart, Heimleiter des Alters- und Pflegeheims Gosmergärtä in Bürglen, wurden als neue Co-Präsidenten gewählt. Neu im Vorstand sind Elisabeth Mattli-Stöckli, Kommissionsmitglied des Alters- und Pflegeheims Rosenberg in Altdorf, und Ruth Feubli, Kommissionspräsidentin des Betagten- und Pflegeheims Spannort in Erstfeld.

Text: Renato Stampa

Generalversammlung der Sektion Thurgau

Mit neuem Namen: CURAVIVA Sektion Thurgau

Die Sektion Thurgau hielt ihre sechste Generalversammlung im Pflegeheim Weinfelden ab. Zentrales Thema war die Anpassung an die neuen Strukturen von CURAVIVA und der Namenswechsel zu CURAVIVA Sektion Thurgau.

In den letzten sechs Jahren hat sich die Sektion etabliert. Sie gilt gegenüber anderen Organisationen, der Kantonsregierung und dem Krankenkassenkonkordat als offizieller Ansprechpartner.

ner, v.a. im Alters- und Pflegeheimbereich. Nun heisst es, den neuen Namen CURAVIVA bekannt zu machen.

Als Schwerpunkt des Berichtsjahres nannte Felix Wirth, Präsident der Sektion Thurgau, die Arbeitsgruppe Geschäftsstelle. Diese hat mit dem Kanton das Gespräch über eine Mitfinanzierung einer Geschäftsstelle aufgenommen. Es wird mit Beiträgen des Kantons gerechnet, jedoch nicht im erhofften Umfang. Der Kanton wird voraussichtlich einen Sockelbeitrag beisteuern und, je nach zu leistenden Aufgaben für den Kanton, weitere Beiträge ausschütten. Der definitive Entscheid hängt vom Regierungsrat ab. Danach wird die Sektion an einer ausserordentlichen Generalversammlung über das weitere Vorgehen entscheiden. Felix Wirth betonte nochmals, dass mit einer eigenen Geschäftsstelle zusätzliche weitere wichtige Dienstleistungen für die Mitglieder erbracht werden können. Der Vorstand könne diese aus Kapazitätsgründen nicht erbringen. Deshalb sei eine eigene Geschäftsstelle sinnvoll.

Im weiteren wurden diverse gut besuchte Weiterbildungen angeboten und die Sektion beschäftigte sich mit der neuen Bildungssystematik für Gesundheitsberufe im Kanton Thurgau. Dabei geht es um die generelle Gestaltung der Fage-Ausbildung sowie die übergeordneten Kurse (bisher Einführungskurse). Mit dieser Ausbildung verbunden werden auch Anforderungen an die Heime gestellt, wie z.B. die Ausbildungsgenehmigung und der Lehrmeisterkurs. Beschäftigt hat sich der Vorstand auch mit den Krankenkassentarifen 2004/2005. Grundsätzlich ist der Vertrag mit santésuisse gekündigt. Anfang 2004 werden Verhandlungen gespräche aufgenommen. Man wird versuchen, die gleichen Tarife wie Sankt Gallen und Glarus zu erreichen. Somit könnten die drei Kantone dann

gemeinsam weitere Verhandlungen aufnehmen.

Die Sektion präsentierte eine ausgewogene Jahresrechnung mit einem leichten Überschuss. Auch das Budget für das kommende Jahr liegt im normalen Rahmen. Die eventuelle Gründung einer Geschäftsstelle ist dabei jedoch nicht berücksichtigt. Der Mitgliederbestand bleibt unverändert bei 108 Mitgliedern. Obwohl kein Wahljahr, waren Ersatzwahlen notwendig. Robert Gall, Vizepräsident und seit 1997 im Vorstand, trat zurück. Sein Engagement und Einsatz wurden verdankt. Neu in den Vorstand gewählt wurde Bruno Wenk, Leiter des Aaheims in Aadorf.

Als Schwerpunkte für das neue Geschäftsjahr nannte Felix Wirth die Veränderungen bezüglich des neuen Verbandes (neue Statuten), die geplante Geschäftsstelle Sektion Thurgau, weitere Verhandlungen mit santésuisse und das BESA.

Im zweiten Teil der Versammlung wurde Frau Dr. jur. Gabriela Wyss, Spezialistin im Arbeitsrecht, begrüßt. Sie vermittelte Aktuelles aus dem Arbeitsrecht und ging speziell auf das Thema Nachtarbeit, deren Zeitgutschrift und Vergütung ein.

Text: Simone Gruber

Generalversammlung
der Sektion Aargauer Alters-
einrichtungen

«Das einzig Beständige ist die Veränderung»

Unter diesen Titel stellte Sektionspräsident Heinz Lütold seinen Jahresbericht 2002, welchen er zuhanden der GV vom 30. April in Aarau vorlegte. Lütold betonte darin vor allem die Änderungen auf der Geschäftsstelle wie im Vorstand. Ab 2004 wird die Geschäftsstelle von Maurice Humard neu mit einem 70%-Pensum betreut, was eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge nötig macht.

Die ausserordentlich zahlreich erschienenen Mitglieder stimmten sowohl dem Ausbau der Geschäftsstelle wie der damit verbundenen finanziellen stärkeren Belastung zu. Damit erhält die Sektion eine professionell geführte Geschäftsstelle mit einem Leiter als Ansprechpartner für alle Verbandsinstitutionen und mit dem Auftrag der aktiven Unterstützung und Beratung des Sektionsvorstandes. Geschäftsstellen-Leiter Maurice Humard vertritt den Verband in der Öffentlichkeit sowie bei allen übergeordneten Stellen (Kanton, Krankenversicherer, CURAVIVA usw.) und betreut unter anderem die Koordination in allen fachlichen verbandsspezifischen Belangen.

Nach dem bedauerlichen Rücktritt von Otto Zeller als Geschäftsstellenleiter, musste der Vorstand im Jahr 2002, mangels Alternativen, die Verbandsarbeit nach dem Ressortsystem aufteilen. Mit vereinten Kräften konnte so die Verbandstätigkeit in der Sektion auf Sparflamme aufrechterhalten werden. Nach längerer Suche fand man mit Maurice Humard, Gemeindeammann und Vorstandsmitglied des Vereins für Altersbetreuung in Niederlenz, eine



Neuer Schwung: Geschäftsstellen-Leiter Maurice Humard.



Marlis Schmid: «Wir werden ihre kollegiale Arbeit vermissen».

geeignete Persönlichkeit, welche sich ab Dezember 2002 mit neuem Elan der verwaisten Geschäftsstelle der Sektion Aargauer Alterseinrichtungen annahm.

Im Vorstand selber nahm im Verlaufe des Jahres als Nachfolger von Dieter Deiss, Urs Keller, Leiter des Betagtenzentrums Lindenpark, Windisch, seine Arbeit auf.

Anlässlich der GV legte weiter, nach langjähriger Mitarbeit im Vorstand, Marlis Schmid ihr Amt nieder. «Marlis Schmid arbeitet schon so lange mit, dass es aus den Papieren gar nicht mehr klar ersichtlich ist!» wusste Heinz Lütold zu berichten und verdankte der Demissionärin ihre wechselnde Arbeit als Protokollführerin, Vizepräsidentin und Vertreterin der Sektion bei der Ausbildung der Betagtenbetreuerinnen.

«Marlis Schmid hat nie grosse Worte verloren. Aber wenn es um die Bewohner und Bewohnerinnen unserer Heime ging, dann war sie omnipräsent und brachte ihre Meinung klar zum Ausdruck. Wir werden ihre kollegiale Arbeit vermissen.» Zum Nachfolger von Marlis Schmid wurde David Isler, Heimleiter, Murgenthal, bestimmt.

■ Viel Arbeit

Die Heimverband Sektion Aargauer Alterseinrichtungen konnte im vergangenen Jahr die «Vereinbarung über Kontrollen der Krankenversicherer» zwischen santésuisse Aargau-Solothurn und der Sektion unterzeichnen. Sie dient seither als Richtlinie für die Überprüfung, der in den Heimen erbrachten und von den Krankenversicherern bezahlten Pflegeleistungen. Lütold betonte die angenehmen Zusammenarbeit mit santésuisse Aargau-Solothurn: «Unsere Anliegen werden entgegengenommen und ernst genommen!» Trotzdem bewege sich bezüglich kostendekendem Beitrag der Versicherer nichts, seien die gesteckten Ziele nicht erreicht worden, da die Bestimmungen aus «Bern» immer noch auf sich warten lassen. Nun wolle man den seit 1999 bestehenden Vertrag weiter stehen lassen, aber am Ball und im Gespräch bleiben. Mit der Verabschiedung der Verordnung über die Kostenermittlung und Leistungserfassung durch Spitäler und Pflegeheime in der Krankenversicherung, VKL, im Juli 2002, sei eine neue Runde im Bestreben der Leistungserbringer nach einem kostendekenden Beitrag der Versicherer an die Pflege-

leistungen eingeläutet worden. Für die Heimmitglieder galt es nun, die Voraussetzungen für die Einführung, der in der Verordnung, mit Gültigkeit ab 1.1. 2003, umschriebenen Kontrollinstrumente zu schaffen.

Weiter wurde auf kantonaler Ebene ein neues Konzept für die künftige Langzeitverordnung im Kanton Aargau vorgestellt. Realisiert werden soll dieses in einem neuen Spitalgesetz und in einem neuen Pflegeheimgesetz. Die Sektion würde die Mitarbeit in der verantwortlichen Arbeitsgruppe begrüssen. Leider stehe die Antwort der Regierung auf die diesbezügliche Anfrage noch aus, wie Lütold mitteilte. Der Sektionspräsident orientierte zudem über die geplante Schaffung einer Ombudsstelle im Kanton. Hier ist der Vorstand mit dem vorgeschlagenen finanziellen Verteilschlüssel nicht einverstanden.

Die Sektion bot im vergangenen Jahr ausserordentlich gut besuchte Kurse an, was sich positiv auf die Rechnung auswirkte.

Neu konnte ebenfalls ein Zusammenarbeitsvertrag mit der Firma Horego AG abgeschlossen werden. Die bisher involvierten 13 Heime hätten gute Erfahrungen gemacht, meinte Lütold. Auf Ebene des Bundes vermittelte Dr. Hansulei Möslé, Geschäftsführer CURAVIVA, in einer Tour d'horizon einen Überblick zum aktuellen Geschehen. Möslé überbrachte zudem die Grüsse des Zentralvorstandes von CURAVIVA, dem neuen Verband, entstanden aus dem Zusammenschluss von Heimverband Schweiz und dem Verband christlicher Institutionen.

Nach dem geschäftlichen Teil referierte Dr. Markus Anliker, Q-Sys AG, St. Gallen, über das System RAI/RUG. Zeit und Möglichkeit zur Diskussion bot der abschliessende Apéro «mit», offeriert durch die Gastgeber Lisbeth und Peter Holderegger sowie ihr Team im Altersheim Herosé, Aarau.

Text und Fotos: Erika Ritter

Generalversammlung
Heimverband Sektion Baselstadt/
Baselland

Auf der Suche nach neuen Strukturen

An der GV der Sektion Basel im Mai, beschlossen die Heimleiterinnen und Heimleiter unter anderem den Ausbau der Verbandsarbeit innerhalb der Sektion. Zudem wurden die Veränderungen im Zusammenhang mit dem neuen Dachverband CURAVIVA zum Anlass genommen, die Zusammenarbeit den bestehenden Basler Institutionen zu überdenken.

Das wunderschön gelegene und neu renovierte Sonderschulheim «Zur Hoffnung» in Riehen war Tagungsort der Generalversammlung der Heimverband Schweiz Sektion Basel. Am Nachmittag des 7. Mai kamen dort über 50 Heimactive aus der Region zusammen, um über das vergangene Verbandsjahr und über Neuerungen für die Zukunft zu diskutieren. Sektionspräsident Peter Kappeler führte zügig und mit Humor durch die Sitzung.

■ Neustrukturierung der Sektion Baselstadt/Baselland

Aktuell stehen einige Neuerungen an. So wollen der Verband Alters- und Pflegeheime Basel (VAP) und der Verband Baselbeiter Alters- und Pflegeheime (BAP) je eine eigene Sektion unter dem Dach von CURAVIVA bilden. In einer Sitzung haben der Vorstand der noch bestehenden Sektion zusammen mit CURAVIVA Direktor Hansueli Mösle die Neustrukturierung diskutiert. Dabei wurde beschlossen, angesichts der dreijährigen Übergangszeit die Neustrukturierung sorgfältig anzugehen. Ausser Basel sind noch weitere Sektionen auf der Suche nach neuen Strukturen.

An der GV hielt Vorstandsmitglied Clemens Moser ein Kurzreferat zum Thema «Stärkung der Basler Institutionen». Für ihn fungierte die bisherige Sektion BS/BL bisher vor allem als Erfahrungsgruppe und weniger als Verband. Dies will Moser ändern. Er plädierte für eine bessere Zusammenarbeit und für eine Institutionalisierung dieser Zusammenarbeit unter dem Verband CURAVIVA als CURAVIVA-Sektion mit Einbezug aller Fachbereiche.

■ Professionalisierung der Verbandsarbeit

Moser und Kappeler stellten daher den Antrag, der Vorstand solle diese Punkte überprüfen und die nötigen Synergien verknüpfen. Weiter wies Moser darauf hin, dass eine Professionalisierung Mehrkosten mit sich bringe und stellte daher einen Antrag auf eine Anhebung der Instituitionsbeiträge. Beide Anträge wurden einstimmig angenommen. Nach der Genehmigung der vorliegenden Jahresrechnung und dem Revisionsbericht blieb Zeit und Raum für Beiträge von Seiten der Anwesenden. Ein Votum betraf die Forderung nach mehr Nischen-Arbeitsplätzen für behinderte Jugendliche.

Zum Abschluss der GV referierte der Pädagoge Doktor Emil Kobi über «Entwicklung und Trends in der Heimlandschaft». Er schilderte die Geschichte und Veränderung der sozialen Einrichtungen in der Schweiz aus der wissenschaftlichen Perspektive.

Text: Tamaris Mayer

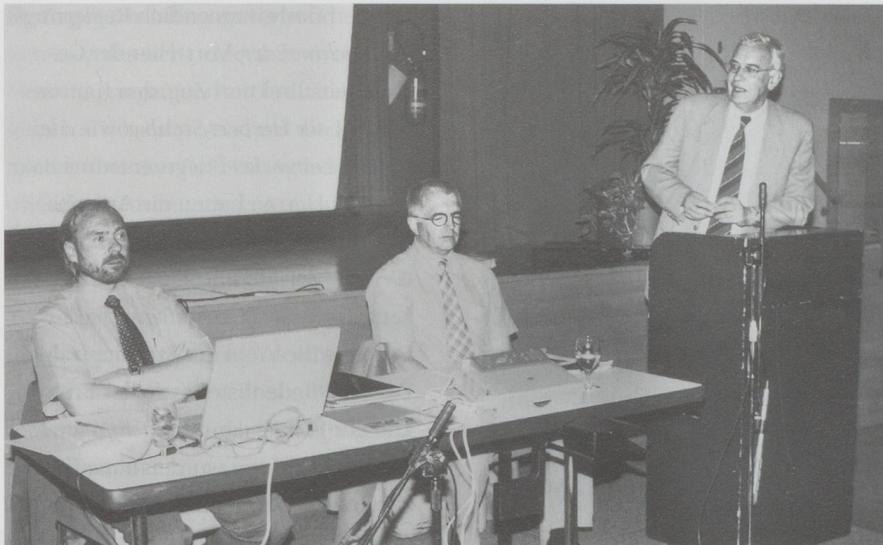
Sonderkonferenz der Luzerner Altersheimleiter/innen Konferenz (LAK) im Alterszentrum Staffelnhof, Reussbühl

Die 16. Sektion von CURAVIVA ist gegründet

Die Luzerner Altersheimleiter und -leiterinnen Konferenz (LAK) gibt Vollgas: Nach angeregten Diskussionen haben sich die 24 an der Sonderkonferenz anwesenden Altersheimleiter und -leiterinnen entschieden, per sofort als eigenständige Sektion dem Verband Heime und Institutionen Schweiz, CURAVIVA, beizutreten.

In seiner Begrüssungsrede sagte Hansueli Mösle, Direktor von CURAVIVA, über den Anfang dieses Jahres neu aus dem Zusammenschluss des Heimverbandes Schweiz (HVS) sowie des Verbandes christlicher Institutionen (VCI) entstandenen Verband CURAVIVA: «Obwohl wir erst wenige Monate existieren, zählen wir bereits heute 15 Sektionen, die wiederum 1650 Institutionen mit 8500 Plätzen vertreten.»

Diese Zahlen waren für Werner Steiger, Präsident der LAK, Anlass genug, möglichst schnell dem führenden Verband der Schweizer Heime und Institutionen beizutreten und dessen Verbandspolitik aktiv mitzugestalten. Nur so sei es möglich, so Steiger, dass die LAK ihre Anliegen und Interessen an den richtigen Stellen einbringen könne und nicht länger auf die Zuschauertribüne verbannt werde. Um die LAK möglichst reibungslos in den Verband CURAVIVA überführen zu können, hat der Vorstand der LAK in den vergangenen Wochen intensiv an den entsprechenden Statuten gearbeitet, die nun an der Sonderkonferenz in Form eines Entwurfs vorlagen. Ein Entwurf, der unter der Federführung vom Aktuar Noldi Hess



Noldi Hess (Aktuar), Werner Steiger (Präsident LAK), Hansueli Möslé (Direktor CURAVIVA).

letztlich zwar mit grossem Mehr genehmigt wurde, in einigen Punkten aber trotzdem zu angeregten Diskussionen Anlass gab.

■ Die Sache mit den Delegierten ...

Als besondere Knacknuss erwies sich insbesondere die vorgesehene Wahl der drei Delegierten sowie der Ersatzdelegierten für die Delegiertenversammlung von CURAVIVA Schweiz. Nach verschiedenen Wortmeldungen einigte man sich schliesslich darauf, dass in einer ersten Runde drei Delegierte gesucht werden, von denen höchstens eine Person aus dem Vorstand stammen dürfe.

Da das Vorstandsmitglied Margrit Dahinden bereits einstimmig als Delegierte gewählt worden war, hatte dies zur Folge, dass nun alle Amtsvertreter der LAK gebeten wurden, ihre Nominierungen zu machen. Anschliessend sollten die Delegierten gewählt werden.

Ein weiterer Diskussionspunkt war die kurze Zeitspanne zwischen dem Zustellen des provisorischen Statuts sowie der Durchführung der Sonderkonferenz. So war von einigen Anwesenden zu vernehmen, dass sie mit

Pilotkurse laufen, für die Einführungskurse werden Schullokale, Lehrmeister und für die Abschlussprüfung dem umfangreichen Statut ziemlich überfordert seien und eigentlich mehr Zeit gebraucht hätten. Für Noldi Hess ein nicht ganz nachvollziehbarer Einwand: «Einerseits sind die Unterschiede zwischen dem bestehenden Statut der LAK und dem neuen Statut sowieso nur marginal, andererseits kann man – wenn nötig – das Statut bereits in einem Jahr wieder modifizieren.» Aussagen, die letztlich auch die anwesenden Altersheimleiter und -leiterinnen beruhigten, so dass das Statut letztlich von der Konferenz mit grossem Mehr angenommen wurde und ab sofort in Kraft tritt.

Text und Foto: Markus Kocher

Hauptversammlung der Sektion Glarus

Neu gegründete Geschäftsstelle soll Vorstand entlasten

Auch im Kanton Glarus steigen die administrativen Anforderungen an den Heimverband.

Um der wachsenden Papierflut, der aufwändigen Ausarbeitung von Statistiken und Vernehmlassungen sowie anderer Öffentlichkeitsarbeit noch Herr werden zu können, entschloss sich die Sektion Glarus zur Gründung einer Geschäftsstelle.

Widmete sich die Hauptversammlung der Sektion Glarus vor einem Jahr vor allem dem bevorstehenden Zusammenschluss des Heimverbandes und des Vereins Christlicher Institutionen (VCI) zum neuen gemeinsamen Verband CURAVIVA, sowie den Themen Qualitätssicherung, Kostenstellenrechnung und Arbeitsrecht, stand an der diesjährigen Hauptversammlung vor allem die Schaffung einer Geschäftsstelle zur Diskussion. In seinem Jahresbericht appellierte der Präsident, Richard Lendi, an die Anwesenden, dass es aus Sicht des Vorstandes unumgänglich sei, diesen Schritt zu wagen. «Es ist dem Vorstand neben den alltäglichen Aufgaben, die leider auch nicht kleiner werden, fast nicht mehr möglich, alles termingerecht und zur vollen Zufriedenheit aller zu erledigen,» führte Lendi weiter aus. Durch die Schaffung einer Geschäftsstelle, die den Vorstand von vielen administrativen Arbeiten entlasten würde, könnte man sich wieder auf das Wesentliche konzentrieren, der zeitgemässen Betreuung und Pflege der Heimbewohnerchaft.

■ 12 Franken Beitrag pro Bett

Und wie sieht es mit den Kosten für die vorgesehene Geschäftsstelle aus?



Richard Lendi (Präsident), Alfred Staehelin (Vizepräsident), Elisabeth Petrucci (Aktuarin).

Für Lendi keine ganz einfache Frage: «Obwohl wir die Kosten noch nicht genau verifizieren können, gehen wir davon aus, dass ein Kostendach von 10000 Franken, plus einem allfälligen Finanzierungsbeitrag aus dem Geschäftsvolumen von höchstens 2000 Franken, genügen sollte.» Dies gäbe, so Lendi, bei einem Bettenbestand von 813 Betten einen Jahresbeitrag von 12 Franken pro Bett. Vorschläge, die von den anwesenden Heimleiterinnen und Heimleitern ohne grosses Murren akzeptiert und mit grossem Mehr genehmigt wurden.

■ Zahlen und Fakten

Nachdem die Jahresrechnung 2001 noch mit einem kleinen Verlust von gut 500 Franken abgeschlossen hatte, weist die Jahresrechnung 2002 einen erklecklichen Gewinn von fast 9000 Franken aus. Zurückzuführen ist dies auf den massiv gesunkenen Aufwand im Bereich Weiterbildung. Für den Kassier Stephen Luchsinger eine einmalige Angelegenheit: «Viele dieser Arbeiten wurden letztes Jahr von den Vorstandsmitgliedern und OK-Mitgliedern ehrenamtlich ausgeführt. Teilweise wurden sogar die Reisespesen privat übernommen.»

der Verbaudarbeiten

Moser und Kappeler stellten daher den Antrag, der Vorstand solle diese

Mit der neugeschaffenen Geschäftsstelle würden in Zukunft jedoch wieder alle Aufwendungen regelkonform der Jahresrechnung belastet, und die Jahresrechnung damit ausgeglichen ausfallen, wagte Luchsinger einen Blick in die Zukunft.

Text und Foto: Markus Kocher

Ordentliche Mitgliederversammlung der Sektion Zug

Aus LAP wird ZAPA+ Ausbildungsverbund im Aufbau

Die siebte ordentliche Mitgliederversammlung der Zugerischen Interessengemeinschaft für Alterseinrichtungen (ZIGA) fand am 27. Mai 2003 im Betagenzentrum Neustadt in Zug statt. Schwerpunkte während des letzten Vereinsjahres waren die Taxverhandlungen, der Ausbildungsverbund, die Langzeitpflege und die Kostenrechnung.

Im Namen des Vorstands begrüsste Präsident Anton Gisler die zahlreich erschienenen Mitglieder sowie die ge-

ladenen Gäste, namentlich Regierungsrat Joachim Eder, Vorsteher der Gesundheitsdirektion Zug, den Kantonsbaumeister Herbert Staub sowie Alex Müller, Leiter des Pflegezentrums Baar. Die drei Herren hatten die Aufgabe, den Anwesenden im Anschluss an die GV das Projekt Zentralspital/Pflegezentrum Baar vorzustellen.

Es folgte die Wahl der Stimmenzähler. Die Traktandenliste sowie das Protokoll der Vollversammlung vom 28. Mai 2002 in Walchwil wurden ohne Gegenstimmen genehmigt. Damit konnte man bereits zum Jahresbericht des Präsidenten übergehen. Gisler orientierte in seinem Rückblick auf die wichtigsten Tätigkeiten des Vorstandes über die Schwerpunkte im letzten Vereinsjahr.

■ Taxverhandlungen 2003

Bislang wurden die Vertragsverhandlungen mit santésuisse von den Kantonen einzeln geführt. Um mehr Gewicht gegenüber der santésuisse zu erhalten, entschlossen sich die Verbände der Zentralschweizer Kantone Luzern, Nid- und Obwalden, Schwyz, Uri und Zug die Taxverhandlungen gemeinsam zu führen. Erklärtes Ziel dabei war, einen gemeinsamen Vertrag für sämtliche Alters- und Pflegeheime zu erhalten.

Weil ein Verhandlungsabbruch negative Auswirkungen auf alle Beteiligten nach sich gezogen hätte, wurde an zwei harten Verhandlungen ein guter Kompromiss zur Zufriedenheit aller erreicht. Das gemeinsame Vorgehen der Zentralschweizer Kantone hat sich auf jeden Fall gelohnt; so konnte doch ein Zweijahresvertrag abgeschlossen werden, der die Forderungen weitgehend erfüllt. Aufgrund des erfolgreichen Verhandlungsergebnisses ist vorgesehen, im Sommer 2004 wiederum gemeinsam die Taxverhandlungen für das Jahr 2005 zu führen.

■ Zuger Ausbildungsverbund

Bereits anlässlich der letzten zwei Herbsttagungen und auch an der letzten GV hat der Vorstand die Mitglieder über den Ausbildungsverbund orientiert. Zusammengefasst kann festgehalten werden: Alle sind sich einig, dass vermehrt in die Aus- und Weiterbildung investiert werden muss, um in der Langzeitpflege den Nachwuchs sicherzustellen. Deshalb haben die Mitglieder an der Herbsttagung 2001 einen Beitrag an die Entwicklungskosten des Projektes Ausbildungsverbund Zug gesprochen. Aus dem Zuger Projekt wurde im Verlauf der Zeit ein Zentralschweizer Projekt, weil sich gezeigt hat, dass ein gemeinsames Vorgehen in gewissen Bereichen – vor allem auf der strategischen Ebene – durchaus Sinn macht.

Für den Vorstand stellte sich somit die Frage: Wollen wir von der ursprünglichen Absicht, einen Zuger Verein für die Ausbildung im Pflegebereich zu gründen, abweichen und uns einer Zentralschweizer Lösung anschliessen? Nach einer sorgfältigen Standortbestimmung wurden intensive Gespräche mit allen Institutionen im Gesundheitsbereich im Kanton Zug, aber auch mit dem Amt für Berufsbildung und der Gesundheitsdirektion geführt. Parallel dazu nahm der Vorstand an Sitzungen des LAP (Luzerner Ausbildungsverbund Pflegeheime) teil, um zu erfahren, was die anderen Kantone für Absichten hatten und wie sich der LAP weiterentwickelt. Der aktuelle Stand präsentiert sich wie folgt: Der LAP wird nächstes Jahr aufgelöst und in das Projekt ZAPA+ überführt, das heisst in den Zentralschweizer Ausbildungsverband Alters- und Pflegeheime. Die Kantone Luzern, Obwalden, und Uri haben bereits beschlossen dem ZAPA+ beizutreten; Nidwalden wird sich in den nächsten Wochen für einen Beitritt entscheiden. Anderseits wollen das Kantonsspital sowie die Spitex Zug spartenorientiert die Aus- und Weiterbildung entwi-

ckeln, so dass im Kanton Zug die Langzeitpflege den Ausbildungsverbund allein alimentieren müsste, was wenig sinnvoll und zudem kaum machbar wäre. Die ZIGA konnte mit dem LAP aushandeln, dass sie im ZAPA+ ein Mitspracherecht hat, dass die überbetrieblichen Kurse des Schulkreises UR, SZ und ZG in Zug durchgeführt werden und dass die Schulen im Kanton Zug in den nächsten Jahren zu einem Know-how-Zentrum im Gesundheitsbereich ausgebaut werden. Und schliesslich hat man sich auch auf eine faire Kostenbeteiligung verständigt. Da die Zeit drängt (die Pilotkurse laufen, für die Einführungskurse werden Schullokalitäten, Lehrmeister und für die Abschlussprüfungen bald einmal Experten benötigt), darf der Entscheid, welcher Weg eingeschlagen werden soll, nicht auf die lange Bank geschoben werden.

■ Langzeitpflege im Kanton Zug

Ein weiteres wichtiges Projekt ist die Langzeitpflege. Der Vorgänger von Gisler, *Karl Zenklusen*, hatte intensiv in der entsprechenden Steuergruppe mitgearbeitet. Nach seinem Tod nahm *Ruedi Vogt* im Gremium Einsitz. Am 31. Januar 2003 fand zu diesem Thema ein von der Gesundheitsdirektion organisierter Informationsanlass statt. Fazit: Einiges wurde erreicht, Vieles bleibt noch zu tun. Eine neue Steuerungsgruppe wurde ins Leben gerufen, welche bereits aktiv ist. Der Vorstand ist selbstverständlich sehr interessiert, dass es hier weitergeht und das komplexe und sehr umfangreiche Projekt über kurz oder lang abgeschlossen werden kann.

■ Einheitliche Kostenrechnung

Bekanntlich wird vom KVG eine Kosten- und Leistungsrechnung gefordert. Diese bildet die Basis für die Verhandlungen mit den Krankenkas- sen. Nur wenn die geforderte Kosten-

stellen-Rechnung vorliegt, sind die Krankenversicherer verpflichtet, den Heimen die Leistungen gemäss KVG zu entschädigen. Die Heime müssen daher seit dem 1. Januar 2003 als Basis für die Taxverhandlungen 2005 zwingend eine Kostenrechnung führen, um die KVG-pflichtigen Leistungen auszuweisen. Eine Umfrage im März hat ergeben, dass alle Alters- und Pflegeheime der ZIGA seit diesem Jahr eine Kostenrechnung führen.

Der Vorstand vertritt die Meinung, dass möglichst sämtliche Heime die Kosten nach einem ähnlichen Raster erfassen sollten. Dies würde ermöglichen, die Betriebe miteinander zu vergleichen. Deshalb hat der Vorstand bereits im vergangenen Jahr eine Informationsveranstaltung zum Thema durchgeführt, an welcher die meisten Heimleiter teilgenommen haben. Die Erfassung aller Daten ist zwar eine ausgesprochen aufwändige Angelegenheit, schafft aber eine klare Übersicht über die anfallenden Kosten und stellt ein nützliches Führungsinstrument dar.

■ Wahl von neuen Vorstandsmitgliedern

So viel zum Jahresbericht der ZIGA. Danach standen noch die Genehmigung der Jahresrechnung 2002 und des Budgets sowie Neuwahlen auf der Traktandenliste. Die Rechnung wurde aufgrund der Empfehlung der Revisoren von der Versammlung einstimmig genehmigt und dem Kassier Décharge erteilt; auch das Budget 2003 wurde angenommen.

Nachdem *Hans Rust* bisher für die Finanzen verantwortlich war, übernimmt diese Aufgabe künftig neu *Bernadette Bachmann*; dem scheidenden Kassier wurde für die geleistete Arbeit ganz herzlich gedankt. Des Weiteren wurde das Vorstandskollegium um *Maya Huber-Schöpfer*, *Monika Schmid* und *Peter Ewert* aufgestockt.

Text: Patrick Bergmann

Hauptversammlung der Sektion Schaffhausen

«Jetzt die Weichen für die Zukunft stellen»

Im Zentrum der Hauptversammlung der Sektion Schaffhausen standen die Rücktritte von Präsident Herbert Maissen sowie von Vorstandsmitglied Matthias Schlatter. In der Folge dieser Rücktritte hatte sich der Vorstand mit der Nachfolgeregelung zu befassen.

In seiner Abschiedsrede hielt Herbert Maissen noch einmal die Höhepunkte des vergangenen Jahres fest. Neben den Zusammenkünften der Präsidenten aus den Sektionen und angeschlossenen kantonalen Verbänden sowie der Mitarbeit in verschiedenen Arbeitsgruppen sei dies für ihn vor allem die Tagung «Hohes Alter» gewesen. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Organisationen aus dem Gesundheits- und Sozialbereich (Pro Senectute, Alzheimervereinigung, Rotes Kreuz, Spitexkoordination Schaffhausen, Kant. Rentnervereinigung, Pflegezentrum) habe man einen Anlass auf die Beine gestellt, der mit 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu einem riesigen Erfolg gewor-



Zurücktretender Präsident Herbert Maissen (links) und Übergangspräsident Werner Gasser.

den sei, führte Maissen aus. Infolge des grossen Interesses habe man sogar 50 Interessenten abweisen müssen. Neben diesem Highlight wies Maissen in seinem Jahresbericht jedoch auch auf die zunehmend düstereren Zukunftsperspektiven der Sektionsarbeit von CURAVIVA hin. Die stark zunehmende Arbeitstätigkeit und die damit verbundene hohe Belastung der Präsidenten in den Sektionen verlangt mittelfristig nach neuen Strukturen und Professionalisierung. Zwar seien Ideen und Vorschläge vorhanden, so Maissen, doch nur mit festem Willen zur Veränderung werde eine entscheidende Verbesserung der Zustände gelingen. Wenn nicht, werde das Heimwesen in den Kantonen immer mehr ferngesteuert und vom Willen der grossen Partner «Bund», «Kanton» oder «santésuisse» abhängig.

■ An der Front mitentscheiden

Als sein letztes Geschäft brachte Maissen anschliessend eine mögliche Kollektivmitgliedschaft bei der IBG-SH (Interessengemeinschaft Berufsbildung im Gesundheitswesen im Kanton Schaffhausen) aufs Parkett. «In dieser Interessengemeinschaft, in der viele Fragen zum neuen Beruf der Fachangestellten Gesundheit behandelt werden, werden die Weichen für die Zukunft gestellt,» hielt Maissen eindringlich fest. Aus diesem Grund sei es für die Heime äusserst wichtig, in möglichst grosser Anzahl in der IBG mitzuwirken. Die Worte des abtretenden Präsidenten verfehlten ihre Wirkung nicht. Sowohl die Kollektivmitgliedschaft (Kosten ca. 300 Franken pro Jahr) als auch eine Kreditlimite für den Vorstand (2000 Franken pro Jahr für Inserate, Werbung oder Broschüren) wurden einstimmig angenommen.

■ Präsident für 1 Jahr

Nach den kernigen Worten des zurücktretenden Präsidenten stand anschlies-

send dessen Ersatzwahl sowie die Ersatzwahl des ausgetretenen Matthias Schlatter auf dem Programm. Um die Suche nach Ersatz für die Abgänge zu erleichtern, hatte der Präsident bereits vorgängig eine umfangreiche Auflistung seiner Tätigkeiten zu Handen des Vorstandes zusammengestellt. Nach kurzer Diskussion wurde Werner Gasser als Übergangspräsident für 1 Jahr einstimmig gewählt. Anschliessend übernimmt Markus Guldener, der zur Zeit noch mit der Einweihung seines neuen Heims beschäftigt ist, das Amt. Für Matthias Schlatter nimmt neu Thomas Brähm Einstieg im Vorstand.

■ Zahlen und Fakten

Die Jahresrechnung 2002 weist einen Reingewinn von knapp 1600 Franken aus. Damit steigt das Vereinsvermögen auf gut 15 500 Franken.

Text und Foto: Markus Kocher

Anmerkung der Redaktion

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Geschafft: Erstmals dürfen wir Ihnen sämtliche Berichte aus den Generalversammlungen in einem Spezial zusammengefasst präsentieren.

Einmal mehr war es dem Redaktions-Team möglich, sämtliche Generalversammlungen in den Sektionen zu besuchen und schriftlich darüber Bericht zu erstatten. Ein nicht immer leichtes Unterfangen, parallel zum «normalen FZ-Alltag» und zum Unfallbedingten Ausfall der Chefredaktorin.

Dem Redaktions-Team sowie den Freien Mitarbeitenden sei an dieser Stelle ganz herzlich für den grossen Einsatz gedankt. Die Generalversammlungen besucht haben: Elisabeth Rizzi, Simone Gruber, Tamaris Mayer, Renato Stampa, Markus Kocher und Patrick Bergmann sowie

Erika Ritter